

18

# Was macht mich frei, was engt mich ein?

**Glaubenskrise? Jetzt Katechismus studieren! Dafür gibt es den multimedialen Glaubenskurs von „Tagespost“, YOUCAT und Radio Horeb. Jede Folge ist ein neuer spannender Einstieg in ein zentrales Glaubenthema! Am Ende Hinweise zu YOUCAT-Fragen, die in die Tiefe führen.**

VON BERNHARD MEUSER

„Über den Wolken“ sang einst der Liedermacher Reinhard Mey, „muss die Freiheit wohl grenzenlos sein.“ Das Lied handelt von einem, der vom Hangar aus zusieht, wie ein Flugzeug in den Himmel abhebt; ihn überfällt Sehnsucht und der wehmütige Gedanke, ob es wohl irgendwo diese Freiheit gibt, in der „alle Ängste, alle Sorgen“ zurück bleiben oder wenigstens klein werden. Reinhard Mey hat diesen Menschheits Traum intensiv gelebt. Von 1972 an erwarb er nach und nach Flugscheine für einmotorige und zweimotorige Flugzeuge, Doppeldecker und Hubschrauber, für Kunstflug, Instrumentenflug, dazu Bootsscheine und einen Motorradführerschein. Die Biografie von Reinhard Mey liest sich wie eine einzige Abfolge von Freiheitsmomenten. Mey setzte seine Freiheit durchaus nicht nur dazu ein, sich immer neue individuelle Freiheitserlebnisse zu verschaffen; er nutzte seine Freiheit auch, um sich auf eine beeindruckende Weise sozial zu engagieren.

Was ist Freiheit? Freiheit – und Lust auf Freiheit – ist etwas zutiefst Menschliches. So hat uns Gott gemacht, dass wir Geschmack an der Freiheit haben, dass wir nachdenken, wählen, ungezwungen etwas hinstellen. In der Freiheit ist der Mensch stolz, würdevoll, schön. Freiheit heißt: Völlig aus sich heraus handeln, ein Stück Welt zu erschaffen, wie sie uns gefällt, nicht fremdbestimmt zu sein. Das ist ein wichtiger Punkt, auch in der Kirche. So gerne es Eltern hätten, dass ihre Kinder glauben, so falsch ist es, Kinder zum Glauben zu überreden oder sie unter Druck zu setzen. Gott will das freie Ja des Menschen. Überall dort, wo ein Mensch nicht ganz aus sich handelt, wo er gezwungen oder gedrängt wird, dort ist er nicht ganz Mensch.

Wie frei ist der Mensch? Die erste Antwort lautet: Der Mensch ist frei, zu tun und lassen, was er möchte – selbst wenn es objektiv falsch ist. Das gehört zu seiner Menschenwürde, auch wenn Ideologen an den Machthebeln



Papst Benedikt XVI.:

**Wir drängen unseren Glauben niemandem auf. Diese Art von Proselytismus ist dem Christlichen zuwider. Der Glaube kann nur in Freiheit geschehen. Aber die Freiheit der Menschen, die rufen wir an, sich für Gott aufzutun; ihn zu suchen; ihm Gehör zu schenken.**

Menschen in ihren Freiheitsrechten (der Religions-, der Meinungs-, der Berufs-, der Versammlungs- und Vereinigungsfreiheit etc.) immer wieder zu beschneiden versuchen, weil sie besser zu wissen glauben, was gut ist für die Leute.

Die Lobrede auf die Freiheit wird aber nicht übersehen, dass die Option des Menschen das Böse wählen zu können – das also, was ihn und andere schädigt – ihn geradewegs auf den Highway to hell führen kann. Es war der Satanist Aleister Crowley, der die vermeintliche Freiheitsparole ausgab: „Tu, was du willst! Dies sei das ganze Gesetz.“ Das Freiheitskonzept, das Selbst- und Fremdzerstörung einschließt (beispielsweise bei Abtreibung, Suizid und Euthanasie), ist ein Konzept, das auf einem blasphemischen Gottestausch basiert: Ich bin der Herr. Ich bin das Gesetz. Im weiten Universum ist niemand sonst, den es wirklich interessiert, was mit mir geschieht. Und es ist auch niemand, den es interessiert, wenn der Andere das Opfer meiner Freiheit wird.

Der wahre Gott gibt zwar uneingeschränkte Freiheit. Er hat aber in die Freiheit eine Orientierung eingebaut – einen inneren Drift auf das Gute hin. Ich bin ganz frei, aber der Sinn meiner Freiheit ist das Gute. Der Mensch

ist frei, damit er aus eigener, freier Wahl heraus das Gute tut. So empfinden Menschen ein Glück und eine natürliche Befriedigung, wenn sie etwas Gutes tun und sie werden rot vor Scham, wenn sie beim Bösen ertappt werden. Dass es diese Unterscheidung gibt, ist ein Hinweis darauf, dass das Gute von dem Guten kommt – anders gesagt: dass der letzte Urgrund – Gott – gut ist. Wenn Gott gut ist, dann ist das Gute gut und das Böse eben böse. In einer sinnvollen Welt will Gott, dass wir gut sind. C.S. Lewis: „Wenn wir nicht so sein wollen, wie Gott uns will, dann wollen wir in der Tat etwas, das uns unmöglich glücklich machen kann.“

Reinhard Mey hat übrigens die Grenzen der Freiheit am eigenen Leib erfahren. Zwei seiner Fluglehrer stürzten ab, kamen um. Ein Kind von ihm starb nach fünfjährigem Wachkoma, was – so Reinhard Mey „die Familie in ihren Grundfesten erschüttert und das Leben von einem Tag auf den anderen auf den Kopf stellt“. Mey hatte unzählige Nächte am Bett des Kindes verbracht, Lieder gesungen, ihm erzählt. Ob er ihm „Über den Wolken“ gesungen hat? Wahrscheinlich müssen wir über den menschlichen Traum von der Freiheit unter der Voraussetzung sprechen, dass die vollkommene Freiheit erst dort existiert, wo „alle Ängste, alle Sorgen“ verschwunden sind, weil einer da ist, von dem es heißt: „Er wird alle Tränen von ihren Augen abwischen: Der Tod wird nicht mehr sein, keine Trauer, keine Klage, keine Mühsal.“ (Offenbarung 21,4) Bis dahin sollen wir einfach gut sein, auch wenn es anstrengend ist. Gott kommt uns mit seiner Gnade entgegen und macht gut, was sonst nicht gutzumachen ist

**YOUCAT 286: Was ist Freiheit, und wozu ist sie da?**

**YOUCAT 354: Kann man Menschen zwingen, an Gott zu glauben?**

**YOUCAT 289: Muss man dem Menschen seinen freien Willen lassen, auch wenn er sich für das Böse entscheidet?**

**YOUCAT 281: Warum sehnen wir uns nach Glück?**

**YOUCAT 340: Wie verhält sich die Gnade Gottes zu unserer Freiheit?**

**Wer das Thema mit Freunden oder einer Gruppe tiefer erarbeiten möchte, kann sich unter [www.youcat.org/de/youcatstudyden](http://www.youcat.org/de/youcatstudyden) Studyguide No. 9 kostenlos herunterladen. Die nächste Folge bei Radio Horeb wird am 23. September um 19.45 Uhr ausgestrahlt.**



## 5. Oktober: Der Wochenheilige Der selige Raimund von Capua OP

VON CLAUDIA KOCK

An der Burgstraße in Nürnberg stehen bis heute die Überreste des ehemaligen Dominikanerklosters, das 1543 im Zuge der Reformation aufgelöst wurde. Es war im 14. Jahrhundert ein wichtiges geistliches Zentrum des Predigerordens, an dem mehrfach das Generalkapitel abgehalten wurde. Im Rahmen einer Visitationsreise starb hier einer der bedeutendsten Ordensmeister, der selige Raimund von Capua. Sein Gedenktag ist der 5. Oktober. Raimund wurde um 1330 in Capua unweit von Neapel geboren. Er war ein Nachfahre des Diplomaten und Literaten

Petrus de Vineia, der von Dante Alighieri in der „Göttlichen Komödie“ erwähnt wird. Raimunds Vater, ein oberster Richter der Stadt, sandte den begabten Sohn mit 15 Jahren zum Studium der Rechtswissenschaft nach Bologna, wo dieser, wie er selbst später berichtete, „auf wundersame Weise vom heiligen Dominikus berufen wurde“. Er trat in Orvieto in den Predigerorden ein und legte um 1350 die Ordensprofess ab. Es waren sehr schwere Jahre, in denen Europa von der Schwarzen Pest heimgesucht wurde, der schätzungsweise etwa ein Drittel der Bevölkerung zum Opfer fiel. Nach Beendigung seiner theologischen Studien und der Priesterweihe lehrte er an verschiedenen Konventen der römischen Ordensprovinz. 1363 wurde ihm die geistliche Leitung des Dominikanerinnen-Klosters von Montepulciano anvertraut, wo er mit der Biografie der Gründerin, der heiligen Agnes Segni, sein

erstes hagiografisches Werk verfasste. Im selben Jahr trat eine außergewöhnliche Frau in den Drittorden der Dominikaner ein: die heilige Katharina von Siena. Von Kindheit an mystisch begabt, führte sie ein asketisches Leben, widmete sich den Armen und Kranken und scheute sich nicht, Missstände in der Kirche, insbesondere im Klerus, anzuprangern – im Namen Christi, dem sie sich nach einer „mystischen Vermählung“ als Braut verbunden fühlte. Sie wirkte nicht nur im heimatlichen Siena, sondern zog umher, bemühte sich um Frieden zwischen verfehdeten Städten und diktierte Briefe an hochrangige Persönlichkeiten, einschließlich des Papstes, um eine Reform der Kirche zu erreichen. Viele einflussreiche Personen suchten Katharinas Rat, aber sie hatte nicht nur Bewunderer, sondern war vielen auch suspekt. Unter dem Verdacht der Ketzerei wurde sie im Jahr 1374 vor das Gene-

ralkapitel der Dominikaner zitiert, wo sie ihr ungewöhnliches Verhalten rechtfertigen musste. Das Kapitel erkannte jedoch ihre Rechtgläubigkeit an und gab ihr offiziell die Erlaubnis, im Namen der Kirche zu sprechen. Als geistlicher Begleiter wurde ihr Raimund von Capua an die Seite gestellt, der fortan Katharinas Bemühungen um die Reform und Einheit der Kirche unterstützte. 1376 bestätigte Papst Gregor XI. Raimunds und Katharinas Mission, kurz vor seiner Rückkehr aus dem Exil in Avignon nach Rom, für die nicht zuletzt Katharinas Besuch bei ihm ausschlaggebend gewesen war. Auch auf dieser Mission hatte Raimund sie als geistlicher Berater und als Übersetzer begleitet. Als Gregors Nachfolger Urban VI. Raimund im Jahr 1380 als Päpstlichen Legaten zum König von Frankreich sandte, um eine drohende Spaltung der Kirche abzuwenden, musste er von Katharina für

immer Abschied nehmen. In Genua, wo er sich am 29. April, Katharinas Todestag, einschiffen wollte, vernahm er im Innern ihre Stimme: „Fürchte dich nicht, ich bin bei dir; ich bin im Himmel für dich. Ich werde dich schützen und dich verteidigen.“ Am 22. Mai wurde Raimund zum Ordensmeister der Dominikaner gewählt. Bis zu seinem Tod am 5. Oktober 1399 setzte er sich unermüdlich für die Reform seines Ordens und der Kirche ein, um in den Wirren dessen, was als das „Große Abendländische Schisma“ in die Geschichte eingegangen ist, die Einheit unter dem Papst in Rom zu stärken. Gleichzeitig verfasste er die „Legenda maior“, die wichtigste Quelle zum Leben von Katharina von Siena. Nach seinem Tod in Nürnberg wurde Raimund zunächst dort beigesetzt; später wurden seine Gebeine nach Neapel überführt. 1899 wurde Raimund von Capua von Papst Leo XIII. seliggesprochen.